

Aus aller Welt.

Amüsanter von Karl May

Man schreibt der „Frankf. Ztg.“: Eines der verbreitetsten Bücher Karl Mays ist „Winnetou, der rote Gentleman“. Es ist natürlich auch ein Ich-Roman, in welchem Karl May seine tausend Gefahren und Abenteuer in den Prärien und Savannen schildert und an Wage- und Edelmüt nur durch den Titelhelden, einen unglaublich hochsinnigen Indianer, übertroffen wird. Trotz seinen wahrhaft himmlischen Anschauungen und trotz dem apostolischen Zuspruch Karl Mays bleibt aber Winnetou bis zum letzten Augenblick Heide und stirbt auch als solcher in Anwesenheit – und wenn ich nicht irre, sogar in den Armen – des kampffreudigen, überaus schlaun und gegen alle Zu- und Unfälle gewappneten Autors. Kein Schilderer so schrecklicher Kriegsgeschichten, wie sie Karl May zu bieten pflegt, wird die Prägungen seiner Phantasie dem Leser als bare Münze anhängen wollen. Bei Karl ist, wie man weiß, anders. Eine begeisterte Leserin, die Gräfin J.[Jankovic] aus Cabuna in Slavonien, konnte es nun nicht verwinden, daß Winnetou als Heide hinübergegangen, und fragte bei Karl May mit sanftem Vorwurf an, warum er Winnetou nicht die Nottau fe gegeben habe. Zur Nottau fe eines sterbenden Heiden ist, wie bekannt, jeder Katholik berufen und berechtigt. Und Karl May schrieb in vollem Ernst zurück: Der Vorwurf sei ungerecht, so sehr der Schein dagegen spreche. Er habe Winnetou tatsäc hlich die Nottau fe gegeben, habe es aber im Roman nicht erwä hnen wollen, um nicht Angriffe von protestantischer Seite zu erfahren. – Mit keinem Worte aber läßt Karl May in diesem Briefe durchschimmern, daß er in seinem Roman einen Phant asie -Indianer habe schildern wollen!